

Predigt Genesis 3
Neukölln (BezirksGoDi), Kreuzberg
Invokavit 10.3.2019
Thema: Der Weg ins Leben

Textlesung 1. Mose 3

Liebe Gemeinde,

Adam und Eva. Die Schlange. Die Vertreibung aus dem Paradies. Bei kaum einer anderen Geschichte ist in unseren Köpfen schon von vornherein klar, wie man sie denn zu verstehen habe:

„Der Sündenfall“. So steht es ja dick und fett in unserer Bibel als Titel über den Versen, die wir gerade gehört haben.

Und es ist ein wenig wie bei einem Theaterstück.

Man hört den Titel und weiß schon, um was es gehen wird. Der Vorhang geht auf, und gespielt wird das große Aufbegehren des Menschen gegen Gott.

Die große Menschheitsünde. Und die gerechte Strafe.

Düster ist die ganze Szene ausgeleuchtet.

Ab und an ein wenig schummriges Rotlicht.

Hauptsache: Eva kommt schlecht weg.

Am Schluss fällt der Vorhang.

Und die Zuschauer bleiben zerknirscht zurück:

So schlecht sind wir also. -

Soweit also die klassische Inszenierung des Stücks vom „Sündenfall“.

Aber nun: Dasselbe Stück, nur anders ausgeleuchtet. Das Rotlicht fällt weg. Die düsteren Töne und Farben werden etwas zurückgenommen. Und Eva wird nicht schon von Beginn an mit dem Etikett der Wollust behaftet. Und es tritt auch kein Chor auf, der das Lied von der Erbsünde singt. Das Stück heißt dann auch nicht mehr: „Der Sündenfall“, sondern ganz anders: **„Der Weg ins Leben“**.

Zwei Beobachtungen am Text weisen dabei die Richtung.

Eine erste Beobachtung:

Das Wort "Sünde" taucht in diesem Text überhaupt nicht auf.

An keiner Stelle im Text kommt dieses Wort vor.

Die zweite Beobachtung: Adam.

Ganz am Ende, nachdem die großen und harten Sätze Gottes über die Beschwerden der Schwangerschaft und über die Mühen der Arbeit gefallen sind, da meldet sich der Mensch, Adam, zu Wort:

„Und Adam nannte sein Weib Eva“ - das heißt übersetzt Leben -, „denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.“
Ist das nicht sehr erstaunlich?

Die, die nach der verbotenen Frucht gegriffen hatte, die von dem Baum aß und das ganze Drama auslöste – sie bekommt den Namen Eva, „Leben“?

Adam gibt ihr gerade nicht den Namen „Sünderin“ oder „Verführerin“. Adam sagt zu ihr: Eva - "Leben".

Und nach allem, was war, ist das mehr als eine Liebeserklärung.

Du, das Leben!

Das heißt: das Leben ist nach allem, was da geschehen ist, nicht zuende, sondern es geht erst los.

Du, Eva, die Mutter aller, die da leben.

Liebe Gemeinde,

diese beiden Beobachtungen werfen ein neues Licht auf das alte Stück vom Paradies.

Und dann ist das Ganze nicht mehr nur ein dunkles Drama, sondern es gewinnt etwas sehr Lebendiges. Dieses Stück vom Garten Eden redet davon, wie menschliches Leben, wie menschliche Freiheit erwacht – mit all ihren Widersprüchen und Problemen.

Da beginnen zwei Menschen, ihr eigenes Leben zu leben. Da wachsen zwei aus ihren Kinderschuhen heraus. Und sie beginnen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Und dabei kommt es zu einem Konflikt mit dem, was war und was nun nicht mehr so sein kann, wie es war.

Die Kinder Gottes geben sich nicht mehr mit dem gemachten Nest zufrieden. Sie beanspruchen die Freiheit, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, und auch ungehorsam zu sein, ja sogar ungehorsam gegen das Gebot, das ihnen Gott gegeben hat.

Wer ein gemachtes Nest verlässt, wer die Geborgenheit dieses gemachten Nestes verlässt, der muss damit rechnen, dass damit auch Privilegien verloren gehen.

Denn: Vor dem Haus weht der Wind eben rauer.

Auf eigenen Füßen zu stehen ist eben auch beschwerlich.

In den harten Worten Gottes kommt diese Wahrheit zum Ausdruck: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Ich glaube, diese Sätze sind nicht so sehr eine Strafe, sondern vielmehr eine Konsequenz, eine Folge der Freiheit.

Es ist ein Unterschied, ob ich eine Konsequenz auf mich nehme oder ob ich eine Strafe zu tragen habe, nicht wahr?

So wichtig es ist, einen eigenen Weg zu gehen, liebe Schwestern und Brüder, so ist doch nicht jeder neue Weg unbedingt besser und schon gar nicht leichter als der gewohnte.

Auch davon redet diese grandiose alte Erzählung, dass man auf den neuen Wegen ins Stolpern kommen kann und tragischer Weise oft auch kommen muss, ja, dass man sich sehr weit von der Gemeinschaft mit Gott entfernen kann.

Und dann kommt – als der tiefste Ernst dieser Freiheit – auch der Tod ins Spiel, die Erfahrung, dass das eigene Leben begrenzt ist, und die Erfahrung, dass man den Tod anderen zufügen kann – sogar millionenfach. Die Bibel verschweigt nichts.

Wir halten fest: allein die Neugier nach der verbotenen Frucht ist noch nicht „Sünde“. Allein die Sehnsucht, auf eigenen Beinen stehen zu wollen, wissen zu wollen, was gut und böse ist – das ist noch nicht Sünde.

Anders müsste man es sagen:

Jetzt wird Sünde möglich. Jetzt, wo die beiden ihren eigenen Weg gehen, jetzt, wo sie zwischen Gut und Böse unterscheiden können.

Der Griff zur verbotenen Frucht macht möglich, dass Menschen nun sündig werden können.

[Mit dem Griff nach der Frucht beginnt allein das eigene Leben. Und die, die nach dieser Lebensfrucht greift, heißt daher am Ende auch: Eva, Leben.

Denn was vorher war, war eine Art behütete und umsorgte Kindheit.]

Irgendwann fällt der Vorhang, und der zweite Akt beginnt: **Auf eigenen Füßen in der Welt.**

Einige Szenen in der Bibel weiter.

Der Vorhang ist schon mehrfach gefallen.

Man ist schon längst nicht mehr im Paradies.

Und statt Adam und Eva sind da Kain und Abel.

Erst dort, „jenseits von Eden“, in der Geschichte von Kain und Abel, da geschieht dann Sünde und da ist auch im Text von Sünde die Rede.

Denn da ermordet Kain seinen Bruder Abel.

Nicht im Paradies. Dort in den Szenen des Anfangs werden allerdings Weichen gestellt.

Dort entscheidet sich der Mensch, um Gut und Böse wissen zu wollen.

Und dort erkennt der Mensch, dass er nun damit auch leben muss, auf Gedeih oder Verderben: mit Gut und Böse leben, in der täglichen Entscheidung zwischen beidem, im immer wiederkehrenden Kampf um den rechten Weg.

An dieser Stelle wird es auch in der helleren Inszenierung unseres Stückes dramatisch. Der Vorhang fällt - und es ist klar: **Es gibt keinen Weg zurück.**

Die Freiheit des eigenen Lebens, die Adam und Eva sich herausnehmen, ist nicht rückgängig zu machen. Sie ist kein Kleid, das man wieder ablegen kann, sie gehört nun zum Menschen dazu.

Adam und Eva sind nun auf eigenen Füßen, jenseits von Eden. Da ist nun ihr und aller Menschen Ort.

Noch im Paradies erkennen die beiden, dass sie im Grunde sehr schutzlos und hilflos da auf ihren eigenen Füßen stehen.

Dass sie nackt dastehen, dass sie sich ihrer Nacktheit plötzlich schämen, dass sie dieser großen Freiheit gar nicht gewachsen sind.

Plötzlich werden sie sich selber fremd und sie fremdeln auch Gott gegenüber, schämen sich vor dem, der sie geschaffen hat...

Das ist so typisch, typisch Mensch: Auf der einen Seite der Wunsch nach Freiheit und dann diese frappierende Hilflosigkeit, mit der Freiheit umzugehen.

Denken wir nur an das Schwarze-Peter-Spiel, in dem Adam und Eva die Verantwortung ihrer Tat weiter-schieben. Adam sagt: Eva war's, und fügt noch hinzu: Du Gott hast mir doch die Eva gegeben.

Eva sagt: Die Schlange war's.

Liebe Schwestern und Brüder,
wir haben dieses Spiel des Sich-Herauswindens aus der Verantwortung zur Perfektion gebracht.

Das fängt im Kinderzimmer an und endet im Krieg zwischen Völkern: „Der da war's, die da hat angefangen!“

Aber auch dieses Sich-Herauswinden drückt im Grunde nur unsere Hilflosigkeit aus.

Am Ende des Stückes dann diese berührende Szene:

„Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“

Gott gibt ihnen also einen Schutz mit auf den Weg.

Es ist rührend, sich diese Szene vorzustellen, wie Gott selbst Hand anlegt und seinen Kindern Kleidung mit auf den Weg gibt: gegen die Kälte, gegen die Scham.

Damit sie jenseits von Eden leben können und nicht enden jenseits von Gut und Böse.

Liebe Gemeinde,

So endet diese Geschichte doch hoffnungsvoll:

Da wird das Paradies zwar auch verschlossen.

Aber Gott schließt sozusagen *von außen* ab.

Nicht von innen.

Und das heißt: Gott bleibt nicht allein in seinem Paradies.

Gott macht sozusagen das Licht im Paradies aus
(*vielleicht löscht er es nicht ganz, damit wir eine kleine Ahnung behalten?*) und dann schließt er ab und macht sich mit seinem Menschen auf den Weg.

Auf den Weg der Freiheit - auf den langen und oft abgründigen Weg in das weite, unbekannte Land, das Zukunft heißt.

Gott geht den Weg des Lebens mit seinem Menschen mit, es ist ein mühsamer Weg.

Er nimmt Rückschläge in Kauf,
nimmt in Kauf, dass sich seine erwachsen gewordenen Kinder weit von ihm entfernen...

– doch er sucht seine Menschen immer wieder neu,
schließt einen Bund mit ihnen, und immer wieder noch einen,

wird selbst Mensch,

um uns noch näher sein zu können,

um den Weg des Lebens mitzugehen,

um diesen Weg vorzuleben,

um zu verlocken und Orientierung zu geben,

um Lasten abzunehmen, Lasten an Angst und Schuld.

Und letztendlich geht Gott auch so weit,
dass er das Leben an unserer Seite auch erleidet.
In Jesus Christus, seinem Sohn, seiner Inkarnation,
nimmt er sogar den Tod auf sich.

Und er tut dies, um ihn zu bezwingen und um uns zu
zeigen, dass der Tod nicht das Letzte ist, dass die
Liebe stärker ist und neues Leben wartet.

So leben wir, wir Menschen – mit Gott an unserer Seite
– leben jenseits von Eden, fern vom Paradies, aber
nicht gottverlassen – leben unterwegs auf dieser Erde
mit allen Konsequenzen.

Aber eben: Gott an unserer Seite.

Bis wir wieder heimkehren ... in einen neuen Himmel
und eine neue Erde, die vor uns liegen und auf uns
warten.

Amen

Ein herzliches Dankeschön an Pastor Reiner Kanzleiter, dessen Predigt „Der Weg ins
Leben“ die Vorlage zu dieser Predigt war.

Heiliger und barmherziger Gott,
du hast dich nicht in dein Paradies zurückgezogen,
sondern du gehst mit uns die Wege unseres Lebens.
Dafür danken wir dir, loben und preisen dich.

Du bekleidest uns, beschenkst uns mit allem, was wir
für diese Wege brauchen.

Danke, dass das so ist.

Vergib uns, wenn wir immer wieder so leben, als
würden wir dich nicht brauchen, als könnten wir so ganz
ohne dich zurechtkommen.

Bitte hilf uns, als erwachsene und mündige Menschen
zu leben, ohne dich zu verraten.

Wir würden uns ja nur selber schaden.

Herr, unser Gott, jenseits von Eden, in unserer Welt, ist
es oft kalt und mühsam.

Und wir Menschen können so schrecklich sein.

So unausdenklich katastrophal füreinander.

So viel Leben machen wir kaputt.

Hilf uns, zwischen gut und böse zu unterscheiden,
täglich neu. Und hilf uns, das Gute zu wählen, das
Leben, dich.

Hilf uns unseren Teil der Verantwortung zu tragen und
nicht auf andere abzuschieben, auch nicht auf dich.

Vater unser